

Zeitschrift: Wissen und Leben

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 6 (1910)

Artikel: Caesar Imperator : Tragödie in drei Akten [Fortsetzung]

Autor: Falke, Konrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CAESAR IMPERATOR

TRAGÖDIE IN DREI AKTEN VON KONRAD FALKE

ZWEITER AKT

KORINTH. Gemach des Antonius.

Rückwand: Dunkelgrüner Vorhang. Links hinten ein Durchgang.
Rechts ein Sessel.

Caesar erscheint rechts vorn mit *Balbus*, *Brutus*, *Cassius*, *Antonius* und Gefolge.
CAESAR. zu Balbus

Gabst du's bekannt, dass ich Gericht will halten?
Vor mich als seinen höchsten Herrn soll jeder
Mit seiner Sache treten —

CAESAR, bleibt stehen
Nun ist der Abend da; die Sonne sinkt...
Ihr Freunde: ist die Stunde, wo der Tag
Zu tiefster Glut all seine Farben sammelt,
Der Mensch die Summe des Erlebten zieht,
Nicht wie ein Urteilsspruch vor Nacht und Schlaf?
Liegt nicht, wie zwischen Nacht und Nacht der Tag,
So zwischen Tod und Tod das Sein beschlossen,
Das ewig *selber* sich sein Urteil spricht?
Wenn ich jetzt richten will, so weiß ich wohl
Dass unaufhörlich heimlich an mir selbst
Sich ein Gericht vollzieht, vor dem *mein* Spruch,
Wie jene, die er trifft, nicht viel bedeutet!

BRUTUS, beklimmen forschend
Denkt Caesar an das Ende, wo als Schöpfer
Er rings das Leben neu und schön gestaltet?

CAESAR, ihn groß anblickend
O Brutus! Wer das Auge der Medusa
Schon aus dem Nichts auf sich gerichtet fühlt,
Der hält den Schleier „Schönheit“ wie zur Abwehr
Sich vors Gesicht, sein Schicksal nicht zu sehen ...

CASSIUS, ironisch

Einst suchte Caesar jeden Feind zum Kampf
Und scheucht' ihn aus dem listigsten Versteck!

CAESAR, mehr für sich

Das war, als ich die Welt mir *unterwarf!*
Doch jetzt, wo ich sie mir *bewahren* will,
Spür' ich im Herzen, wie Vergänglichkeit
Den Grund, auf dem wir stehen, wanken macht!
Wir laufen alle einem Ziel entgegen,
Tragen in schwachen Händen dieses Lebens
Schmerzlich erbeuteten Gewinn; doch immer
Straucheln wir unterwegs und stürzen hin
Und mit uns, sich zerstreuend, unsre Schätze,
Nimmt nicht zuletzt ein Junger sie uns ab
Und trägt in unsres Namens Glanz sie weiter!
mit ernstem Rundblick
Brutus und Cassius, wenn *ich* einst falle,
Wer hebt die *Welt* auf, die ich fallen lasse?
Betroffenes Schweigen.
Doch kommt, ihr Freunde! Lasst uns seh'n, was Menschen
An dunklem Streit vor unsre Einsicht bringen!

Mit den Andern nach links hinten ab.

ANTONIUS' DIENER, ein Mohr; erscheint von links vorn, leise rufend

Herr! Herr!

ANTONIUS, der in Caesars Gefolge an letzter Stelle ging, zurückkommend

Was gibt's, dass du mich rufst?

DIENER, geheimnisvoll, zähnefletschend

Ein Mädchen

Trat unten ein! Sie komme von Talynthos,
Der Insel, und verlange, vor den Caesar
Geführt zu werden! Von zwei Dienerinnen
Ist sie begleitet —

ANTONIUS, rasch aufflammend Sprachst du sie? Wie sieht

Sie aus? Ist sie so schön, wie man erzählt?

DIENER, sinnlich schildernd

Herr, wie ein Frühling stand sie plötzlich da!
Von ihren Schleiern, Tüchern traf ein Duft
Von Jugend süß-verwirrend jedes Herz —
Ich aber sah nur hin und stahl mich fort,
Dir's zu verkünden —

ANTONIUS, mit einem Aufblitzen Rasch! Geh ihr entgegen!
Sag, dass der Caesar sie schon längst erwarte,
Und führ sie *hier* herauf —

DIENER, grinsend Ich eile, Herr! Nach links vorn ab.

ANTONIUS, auf den Sessel an der rechten Seitenwand zuschreitend
Jetzt wiege dich in deinem Herrschertraum
Und sitze zu Gericht, du großer Caesar!
Mir blüht aus deinem Wahnwitz süßer Scherz,
Und herrschen will ich, wo die *Jugend* Kraft
Zum Herrschen gibt! Begehrenswert's Denkmal,
Als du von Stein, will ich aus zarten Gliedern,
Gelocktem Haupt und schlankem Leib mir bauen
Und selbst in Lust mich unter ihm begraben!

Er sieht, wie links vorn der Diener den Vorhang zurückzieht, und setzt sich; verhalten.

Sie kommt! Sie kommt —

Phryne tritt völlig verschleiert ein, gefolgt von ihren Dienerinnen, und bleibt beim Anblick des Antonius wie vom Blitz getroffen stehen.

ANTONIUS, nach einer Pause
Bist du das Mädchen, das Tallynthos sendet?

PHRYNE schweigt, das Haupt unmerklich neigend.

ANTONIUS, nach einer abermaligen Pause, freundlich
Bin ich euch allen denn so fürchterlich,
Dass du zum Gruß nicht Worte weißt zu finden?

PHRYNE erhebt das Haupt, hält mit bebend ausgestreckten Händen den Kopfschleier auseinander und sieht im fest ins Auge
Du bist der Herr der Welt!

ANTONIUS, ihren Blick erwidern, leise prüfend Und wär' ich's nicht?

PHRYNE, mit einem Schauer den Blick senkend
So würdest du's!

ANTONIUS, leicht aufreizend
Sagt solches dir dein Herz,
Dass du dein Antlitz neigst mit glüh'nden Wangen?

PHRYNE schweigt zitternd.

ANTONIUS Du stehst und schweigst? Was willst du hier?

PHRYNE, mit einer leidenschaftlichen Bewegung Gebiete!

ANTONIUS, scheinbar abweisend
Nur Männern tönt mein Herrscherwort! Du brachtest
Von deinem Volk, dass es *gehorcht*, mir Botschaft,
Und ungekränkt magst du zur Heimat kehren!

PHRYNE, verzweifelt mit einem letzten Versuch

Kommt, Mädchen! Caesar zürnt; doch rief er mich —
Und nun ich vor ihm stehe, ist sein Blick
Mir mehr als Worte Wunsch —

ANTONIUS, immer mehr von ihrer Schönheit überwältigt, mühsam

Wie weißt du das?

PHRYNE, sich seitsam verwandelnd, immer inniger und feuriger

Ich weiß nicht! Doch mir ist, wie ich dich schaue,
Als wär' ich nur noch dann des Lebens würdig,
Wenn ganz für dich ich lebe; als ob du
Dich fürchtetest vor Nacht und Einsamkeit
Und ich müsst' ihre Seligkeit dir bringen!
Sieh: wie die Sonne jetzt ihr letztes Gold
Voll Glut auf deines Thrones Stufen breitet,
So will ich, was in allen Seelen brennt,
In Schönheit hin zu deinen Füßen legen —

Sie winkt, Iras beginnt die Leier zu schlagen.

CHLOE singt, während Phryne tanzt

„Heb aus dem dunkeln Laub dich empor,
Knospende Rose der Frühe,
Dass aus des Ostens feurigem Tor
Sonne ganz dich durchglühe!“

ANTONIUS, der sich allmählich gefasst hat und wieder Herr der Situation wird

Wer lehrte dich dies Lied und diesen Tanz,
In dem du dich aus deinen Schleiern windest
Wie eine Blüte aus des Morgens Düften?

PHRYNE, mit immer mehr durchbrechendem Gefühl

So singen wir's zu Hause einer Schwester,
Wenn ihr der Tag erschien, da sie als Braut
Beglückt dem Manne naht, ihm Weib zu sein!
Sind wir auch armes Volk nur einer Insel,
Liegt doch auf unserm dürftigen Leben Glanz,
Und um des Glanzes willen liebt ein jeder
Die Heimat mit dem meerumrauschten Strand!
Ich komme von Talynthos, bin gesendet,
Dass du dies Eiland also lieben mögest,
Wie du mich hier als sein Geschenk empfängst!

Sie winkt. Musik und Gesang. Tanz.

CHLOE singt „Ist es ein Gott, der heiß dich begehrt,
Du Schwellende, jugendlich Reife,

Bis ihm dein Beben lieblich gewährt,
Dass er dich Holde ergreife?“

ANTONIUS, der ihrem Tanz unverwandt mit den Blicken folgt, heiß flüsternd
Ist *dir* dies Lied noch nie gesungen worden
Und hat dich nie nach diesem Tag verlangt?

PHRYNE, hält im Tanzen inne, atmend in verhaltener Glut
Bisher sang ich es andern nur! Ich höre
Es heut zum erstenmal und tanze selbst!
Doch was mich je verlangt, wie sollt' ich's wissen,
Jetzt, da ich unter *deinem* Willen stehe
Und fühle: *Du* nur hast auf mich ein Recht?

ANTONIUS, der seinen Triumph kaum noch verbergen kann
Wie nennst du diesen Tanz? Seh' ich die Schleier
Lautlosen Schwungs dir von den Gliedern flattern,
So fühl' ich selbst, was ein Entflammter fühlt!

PHRYNE, in glühendem Sichdarbieten
Caesar, das heißt bei uns der Tanz der Liebe!
Alles, was hüllt und schützt und reizt und lockt,
Verwirft ein Weib, das liebt, und nur sie selbst
Steht sie zuletzt vor dem Geliebten da,
Ihr *Schicksal* wagend, *Gnade* zu empfangen!
Sie lässt während des folgenden Gesanges die letzten Schleier zu Boden fallen.

CHLOE singt „Dir naht des Jünglings strahlende Kraft,
Du Hebre, du selig Beglückte —
Fühlst dich im Sturme schon hingerafft,
Schwindelnd in Liebe Entzückte!“

ANTONIUS, sich erhebend, nach einer Pause, leise
So also tanzt bei euch die junge Braut,
Wenn auf den Hochzeitstag die Nacht gefolgt?
Doch hat sie sich vor ihrem Herrn erniedrigt,
Wie du dich jetzt — was folgt *alsdann* bei euch?

PHRYNE, ohne aufzublicken, die Arme gegen ihn ausstreckend, flehend
Dann hebt der Gatte sie zu sich empor
Und spricht: Die du so lieblich dich mir schenkst,
Was soll ich *dir*, dich zu erfreuen, schenken?

ANTONIUS, ihre Hände ergreifend und sie aufhebend
Und wenn jetzt *ich* dich aus dem Staub erhöbe
Und ebensolche Frage an dich stellte,
Um gnädig jeden Wunsch dir zu gewähren —?

PHRYNE, ihn groß anschauend, rührend

So bät' ich dich: Herr, kannst du wirklich wollen,
Dass dieses Haupt dir schwere Lasten trägt
Und diese Schönheit, die für dich nur blüht,
Im harten Frohdienst jammervoll verwelke?

ANTONIUS, glühend, sich vergessend

Was sprichst du, Mädchen? Seh' ich dich nur an,
Ist mir's, als schaute ich mein Glück; und wer
Hat je sein Glück verstoßen, wenn es sich,
Wie du mir jetzt, so wunderbar genaht?

PHRYNE, mit gefalteten Händen vor ihm

So kannst du, willst du dieses Glück genießen,
Auch *jenen* nicht Verderben schaffen, die dir
In mir das Beste, was sie haben, senden,
Mit mir vor dir auf deine Gnade hoffend!

ANTONIUS, gänzlich von ihrem Anblick berauscht

Wer dächte an den Tod, wenn sich das Leben
In seiner reichsten Blüte offenbart?
Wer fühlte andres, sieht er dich, als Liebe
Und wilden Durst nach ihrer höchsten Lust?

PHRYNE, groß, mit voller Hingabe

Dein bin ich, Caesar, und wenn, was ich bin,
Dir nicht so ganz unwürdig scheint, gewähre,
Wie du versprachst, mir meine einz'ge Bitte!
Ich will nicht Gold noch funkeln des Gestein;
Lass andern Schatz mich nach der Heimat bringen,
Den köstlichsten — die *Freiheit meines Volkes!*

ANTONIUS, halb zu sich kommend, unter einem Auflachen

Das also ist der Preis für deine Schönheit:
Ein ganzes Volk für einen Trunk, der schon
Beim zweiten Zug nicht wie beim ersten schmeckt!
Ein wenig viel; doch viel bist du mir wert,
Und königlich muss wohl der Caesar lohnen!
Mach denn zur Tat dein Wort, und täuschst du nicht,
So will auch ich dir mein Versprechen halten!

Er will sie mit sich nach rechts führen.

PHRYNE, zurücktretend, all ihren Mut zusammenraffend, sehr rührend

Wie täuscht' ich dich? Fiel nicht der letzte Schleier,
Steh' ich nicht vor dir, wie ich selber bin?

Was du gewinnst, weißt du, o Caesar;
Doch da ich, was ich gebe, deinem Willen
Unwiederbringlich gebe, mach mich sicher,
Dass du unwiderruflich auch belohnst!

ANTONIUS, erheuchelt, kalt, abweisend

Nennst du das Liebe, wo den Preis du nennst?
Wenn ich bezahlen will, was brauch' ich dich,
Da eine Welt sich meinen Wünschen beugt?
Du wolltest schenken: schenke oder geh!

PHRYNE, verzweifelt, fiebernd

Ich bitte nicht für mich und meine Lust;
Die Not der Andern ist's, die mich der Scham
Vergessen macht und, wo ein Weib verstummt,
Mit meinem eignen Selbst zu markten treibt!
Ruf deine Feldherrn, deine Großen her;
Sprich's aus: „Frei ist Talynthos von der Frohn!“ —
Und sei gewiss, wie noch kein Weib dem Mann
Will ich für deine Gnade Glück dir geben!

ANTONIUS, der ihrer Verzweiflung gegenüber seine ganze Überlegenheit zurückgewonnen hat; im Genuss ihres Anblickes

Gemach, gemach! Wohl bist du schön dem Auge;
Doch was ist in der Welt nicht schön und hat,
Wenn wir's genießen, bittern Nachgeschmack?
Mag auch dein Blick mir „Frucht ist Frucht!“ bedeuten,
Ob herb, ob süß, lehrt uns doch erst der Biss;
Nur süße Frucht bin ich gewillt zu kaufen!

PHRYNE, aufschreiend

Dann nimm den Zweifel mir, dass ich umsonst
Zu dir gekommen, und was könnte mehr
Mir meine Seele und Umarmung süßen?
So handle du an meinem Volk, dass ich,
Wärst du auch nicht der Caesar, vor dich träte,
Mit meinem ganzen Wesen dir zu danken,
Und stürbe, könntest du mich von dir stoßen!
So durch die Sonne deiner Gnade reife
Die heut'ge Frucht am Baume deines Glücks,
Dass sie nicht mehr nach ihrem Schicksal fragt,
Nein, es in ihrem eignen Willen trägt
Und sehnend dir muss in die Hände fallen —

ANTONIUS, triumphierend-überlegen, gleichzeitig beruhigend

Lass uns das Spiel, das du begannst, vollenden!
So reizvoll wird das Leben, wenn wir kühn
Die Wirklichkeit zur Möglichkeit entrücken
Und ihren plumpen Ernst zum Schein verklären!
Du tratst vor mich, den du als Caesar grüßtest,
Wie vor den Mann bei euch das junge Weib;
Ich hob dich auf, versprach dir, was du wünschtest:
Nun schenk du die verheiße Seligkeit!
Der Abend wohl hört des Beglückten Schwur,
Doch erst die Morgenstunde bringt Erfüllung,
Und so auch hier: am Morgen geb' ich,
So wahr ich Caesar bin, Talynthos frei!

Er sieht sie an, erwartend, dass sie ihm folge.

PHRYNE, nachdem sie ihn prüfend betrachtet hat, mit Größe, die zu rührender Gewährung schmilzt.

Dein Schwur muss mir genügen; den Befehl,
Den du erteilst, kannst du auch widerrufen,
Doch ein Gelübde darfst du nicht verletzen!
Caesar, zur Liebe riefst du mich zu dir:
Hier bin ich! Meine Jugend, meine Schönheit:
Nimm sie! Treu, wie du mir, will ich dir sein,
So hingegeben, dass du denken sollst,
Mich habe Aphrodite dir gesendet?

mit einem gläubigen Aufblick

Was immer du an meinem Volke tust,
Sei dir ein Opfer nur für Aphrodite!

Sie geht langsam an ihm vorbei nach rechts ab; er folgt ihr unbeweglich mit den Blicken und eilt ihr dann rasch nach.

IRAS und CHLOE sind auf die Knie gefallen und beten mit erhobenen Händen

O Aphrodite, holde, gütige Göttin,
Du aus des Meeres Silberschaum Geborne,
Über den Menschen hoch auf Wolken thronend . . .

KORINTH. Saal des Gerichtes. Rückwand: Purpurroter Vorhang

Caesar sitzt in der Mitte auf erhöhtem Richterstuhl, neben ihm Brutus und Cassius; Gefolge, Soldaten. Zu beiden Seiten steht armseliges Arbeitervolk, halb mürrisch, halb niedergeschlagen. Sie haben ihr Anliegen vorgebracht.

CAESAR, nach einem Rundblick sich erhebend; mit unterdrücktem Zorn

Das also ist's! Ich kam, Händel zu schlichten,
Und ihr seid einig, einig gegen mich!

Freiheit verlangt ihr, statt dass ihr euch preist,
Wenn euer tausendfaches Nichts ein Wille
Zum Werkzeug schmiedet, Ewiges zu schaffen! . . .
Was wär't ihr denn allein in euren Hütten,
Als Menschen, die vergehen wie die Tiere,
Von deren Dasein keine Nachwelt weiß?
Ich aber gebe euch Unsterblichkeit!
Wer künftig hier die Marmorpracht bewundert,
Wer den Kanal befährt, den ich gegraben,
Dem tritt der Name Caesars auf die Lippen! . . .
Doch Caesars nicht allein — was könnte Caesar
Ohne sein Volk, das ihm erobern, bauen
Und diese bitte Welt verklären hilft?
Werd' ich genannt, wird eurer man gedenken,
Und also überlebt ihr euren Tod
Im Liede derer, die da nach uns kommen —

Er sieht sich um. Die Leute stehen kopfschüttelnd da, als verstünden sie nicht. Rings finsternes, trostloses Vorsichthinstarren.

BRUTUS, sich erhebend, mit einer Handbewegung

Sie schweigen; doch ihr Schweigen wird *mir* laut,
Und also hör' ich ihre *Seelen* reden:
„Erhabner Caesar, bist du denn so arm,
Dass nichts mehr von dir zeugt, wenn du nicht Stein
Auf Stein häufst, neuen Weg dem Wasser vorschreibst
Und grausam uns von Weib und Kind hinwegreißt,
Ja, diese selber unters schwere Joch zwingst?
Wir sind so Mensch wie du, doch Nachruhm hoffen
Wir nicht von totem Stein: wir haben *andre* Kinder,
Vom eignen Fleisch und Blut, ganz unsres Wesens
Abbild und freud'ge Wiederauferstehung!
Ewig im Enkel blühte das Geschlecht
Und hielte wert den längst verblichnen Ahnherrn,
Hättest *du* nicht zu Sklaven uns gemacht —“

Beifälliges Gemurmel.

CAESAR, unterdrückt aufschreien, als schaute er einen Abgrund

Brutus?

CASSIUS, sich ebenfalls erhebend

Brutus sagt nur, was wir hier alle fühlen!

Ein jedes Monument, starb erst sein Schöpfer,

Wird bald zur leeren Hülse, die der Wechsel
Fortspült, wo nicht, gedankenlos umrauscht;
Mit Totem wahrlich bannst du nicht das Leben;
Und wenn du Tausend deinem Ruhme opferst,
Spricht doch das größte Denkmal nur: „Ich war!“
Niemals: „Ich bin!“, wie du's ertrotzen willst!
Einst aber galt als Sitte bei den Römern,
Dass keiner für den Ruhm des andern starb,
Noch dessen Leben für den eignen heischte:
Einst lebte jeder frei und starb für nichts
Als eben für die Freiheit, nur sich selber
Zu leben und zuletzt sich selbst zu sterben!

Erneutes, stärkeres Beifallsgemurmel.

CAESAR, erschüttert

Cassius? ?

HYLAS, rechts hinter der Szene, erst fern, dann näher rufend

Caesar! — Caesar! — Lasst mich hinein zum Caesar!

Allgemeine Bewegung.

CAESAR, wie im Innersten getroffen

Wer ruft so furchtbar draußen nach dem Caesar?

BRUTUS, ausschauend

Ein fremder Jüngling drängt sich durch die Wachen!

CASSIUS, ebenso

Sein Antlitz flammt! Der ist sein eigner Sprecher!

HYLAS, atemlos auftretend

Caesar, tu's nicht! O lass es nicht gescheh'n,
Dass so viel Schönheit selber sich vernichtet!
Bist du ein Mann, nimmst du dies Opfer nicht,
Das Feigheit forderte, Güte gewährte —

CAESAR, stutzend, zu Brutus und Cassius

Spricht er im Fieber? Was soll das bedeuten?

HYLAS sucht sich aus einer leidenschaftlichen Verwirrung zu sammeln

Groß sind, o Caesar, deine Werke! Selbst
Von unsrer armen Inselforderst du
Das letzte Händepaar zu deiner Frohn!
Nun sah ich, was ich bisher nur gehört:
Die Marmorpracht der schimmernden Paläste,
Die aus dem Boden sprießt wie eine Blüte,
Die ewig von dem Gärtner zeugen soll —

CAESAR, einfallend, stark

Das soll sie! Gleiche Antwort gab ich diesen!
Euch allen sollte sich der Sinn erheben,
Dass Ewiges durch eure Kraft entsteht!
Glaubt diesem Jüngling, wenn ihr mir nicht glaubt —

HYLAS, feurig, abwehrend

Wir fühlen anders, Caesar! Anders sprach
Zu mir das Wunderdenkmal deiner Größe!
Als Caesars *Grabmal* lehrt mein Herz mich's achten,
Und die hier nenn' ich deine Totengräber!

CAESAR, aufbrausend, gewaltig

Schweig, Unbesonnener, eh' du es *musst*!
Was wissen diese, was weißt du von Größe,
Wie sie der Mensch, der Zeitlichkeit zum Trotz,
In seinem Werk hoch überm Strom des Werdens
Als goldne Brücke baut, dass fernste Schiffer
Auf ihrer Fahrt sich staunend sein erinnern?

HYLAS, leidenschaftlich

Ich weiß, dass du durch nichts dich vorm Vergehen
Erretten kannst! Auch deine goldenen Brücken
Zerfallen eines Tags; selbst Caesar kann
Dem Strom des Lebens keinen Halt gebieten!
Doch wirf das Gold *hinunter* in die Fluten,
Aus denen jeder kurz das Haupt erhebt:
Gib Glanz dem *Fühlen* — und er leuchtet weiter,
Wenn dein und unser Licht schon längst erloschen!

CAESAR, der seine Ruhe und Überlegenheit wiedergefunden hat

Hat je der Mensch sich sonstwo adeln lassen
Als in den Träumen jugendlicher Schwärmer?
Doch ist der Jugend manches Wort erlaubt;
Wir hören's an, weil wir es selber sprachen!
Nur komm zum Schlusse, junger Mann — sprich deutlich,
Weshalb vor unserm Antlitz du erscheinst?

HYLAS, ebenfalls gefasster, aber sehr eindringlich und mit zunehmender, warmer Begeisterung

Das Meine mir zu fordern kam ich her;
Um von der Heimat jenes Los zu wenden,
Das diesen du schon längst bereitet hast —
Und so mit diesen fleh' ich jetzt zu dir:
Lass, großer Caesar, das Kanälestechen,

Lass ab von all den glänzenden Palästen,
Für die du Hunderte im Frohdienst *mordest*!
Anstatt den Göttern Tempel zu errichten,
Die grauenhaft auf Leichen sich erheben,
Schaffe zu Tempeln *Menschenseelen* um —
Und sei gewiss, wenn wir schon längst dahin,
Ehrt dich der Dank im Glück der Nachgebornen
Mehr als der größte Turm aus hartem Stein!
Ob man noch deinen Namen nennt, ob nicht:
In jedem Herzschlag, jedem Atemzug,
In jedem Stolz und mutigen Entschluss,
Jedweder Größe, jeder Lieblichkeit,
In allem, was das Leben stärkt und klärt,
Webt es wie Nachklang deines eignen Seins;
Und priese auch kein Mund mehr deine Taten,
In jener fernen *Zukunft* Taten glüht
Ein Teil von dir, von deinem Geist — du *lebst*!

Zunehmende Bewegung.

CAESAR, der immer mehr eine innere Aufregung zeigte, ihn anstarrend, fast tonlos
Wer gab Erlaubnis dir zu solchen Reden?

HYLAS, sicher gemacht, den hochgestimmten Ton beibehaltend
Du selbst, o Caesar! Ließest du nicht jeden
Hier vor dich treten, seine Sache führen?
Ich kam nicht nur für mich: für alle diese,
Die elend sind und elend werden sollen;
Und so gab vieler Schicksal mir die Kraft!
Du aber, Caesar, bist es, der mir Mut
Zu neuem Worte gibt, du, wie du dastehst,
Der Herr der weiten Welt und doch in dem,
Was du beginnst, nicht glücklich — nein, nicht glücklich!
Jetzt will ich zu dir reden, was dein Herz
Dir furchtbar mahnend ohne Worte sagt:
Du stehst *allein* inmitten deiner Krieger,
Die Welt beherrschend, nicht mir ihr verbunden,
Und Stunden gibt's, wo du so einsam bist,
Dass du der Sterne selbst, wenn sie dein eigen,
Dich gern entäußertest um einen *Menschen* —

CAESAR, bebend, schäumend
Er lügt! Hinweg mit ihm!

HYLAS, leidenschaftlicher

Ich rede wahr!

Hast du das schönste Mädchen von Talynthos
Nicht dir zur Lust gerufen, nicht versprochen,
Dass ihre Liebe ihre Heimat retten,
Die Insel vor der Frohn bewahren soll?
Du staunst, als spräch' ich Unerhörtes dir?
Schon harrt sie, dass du diesen Saal verlässt,
Um, was Natur ihr gab, dir hinzugeben! . . .
O, steht sie dann vor dir, so frage dich,
Ob solche süße Blume dir erblüht,
Wenn mit Korinth, das du jetzt wieder aufbaust,
Vor hundert Jahren auch Talynthos
Von Rom erobert worden wäre, wenn
Ein Caesar ihr die Eltern einst gleich diesen
Im Joch zum stumpfen Tier erniedrigt hätte . . .
So aber, wie sie bald zu dir, hofft jeder,
Dass sanft ein Mensch an seine Seite trete
Und alles Holde dieser Welt ihm schenke!

CAESAR, in dessen Mienen sich steigerndes Entsetzen spiegelt

Beim Donrer Zeus, von all dem weiß ich nichts!
Von einem Mädchen hört' ich wohl, doch niemals
Ging andre Ford'rung an Talynthos ab,
Als die um tät'ge Hände für die Bauten!
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

HYLAS, schmerzzerrissen, aufs neue fassungslos

Ich weiß es anders und will alles künden!
Ich war dabei, als sie, die mir *verlobt* war,
Ihr Herz verleugnend sich zum Opfer darbot;
Ich folgte ihrem Schiff, sie noch zu retten,
Wenn nicht, denselben Tod zu sterben!
Doch als ich landete, verschwand sie schon
Mit ihren Mädchen im Gewühl der Straßen,
Und nur zuletzt ersah ich sie von weitem,
Wie sie hier den Palast betrat. — Hier *ist* sie!
Versuche nicht, vor diesen es zu leugnen!

CAESAR, mit nur noch mühsam bewahrter Fassung

Brutus und Cassius, was geht hier vor?
Mir ist, als säh' ich mich auf hohem Turm,

Von aller Menschenwelt getrennt; da unten
Irrt nur mein Schatten wie ein Schreckgespenst
Und stiftet Unheil, ohne dass ich's weiß
Und will! Gleich einem Schild hält meinen Namen
Ein jeder vor sein frevelhaft Beginnen,
Ich aber muss die Last des Fluches tragen —

HYLAS, aufreizend zu den Umstehenden, in steigender Verzweiflung

Seht, wie er sich verwirrt, wie er die Schuld
Der eignen Tat auf andre schieben möchte!
Bist du der große Caesar, der die Welt
Bezwang, und bist so elend noch, dass du
Dem Ärmsten, der nichts hat als diese Sonne,
Sein Mädchen rauben musst? O flöße doch
Dies Blut mit ihrem letzten Seufzer hin
Und endete mit ihr, da Freiheit, Liebe
Und was das Leben wert macht, wir verloren . . .

CAESAR, groß, verachtungsvoll

Du sollst sie haben! Wahrlich, dieses schwör' ich:
Kam hier ein Mädchen an, das dir gehört,
Tritt sie mit solcher Sendung vor den Caesar,
So wirst du sie, *so wie sie hier erschien*,
Aus meiner eignen Hand zurückempfangen!
Türhüter, meldet, wen ihr kommen saht!

EIN TÜRHÜTER

Kurz eh' du hier erschienst, o Caesar, nahte
Vom Hafen her, bräutlich geschmückt, ein Mädchen!
Alles stand auf der Straße still und schaute
Ihr nach, wie sie mit ihren Dienerinnen,
Als ob sie flüchtete, vorübereilte!
Einmal weht' ihr der Wind den Schleier weg,
Da sprach aus ihren Augen stumme Bitte:
Sie war so schön, wie ich in meinem Leben
Noch nie ein Weib gesehn —

HYLAS, erstickt

Sie ist's! Sie ist's!

TÜRHÜTER

Sie war des Wegs unkundig, zögerte,
Scheu ihre Blicke hin und wieder sendend,
Wählte alsdann, weil ihr zunächst, die Pforte

Zu den Gemächern des Antonius, —

Und schon war sie hier im Palast verschwunden!

CAESAR, entschlossen

So muss sie hier auch noch zu finden sein!

Jetzt sollt ihr deutlich sehn, dass man vom Caesar
Nicht mit Geschenken Gnade sich erkauft!

Doch erst, eh' wir sie suchen, will ich Zeugnis,
Dass ich von nichts gewusst, hier vor dem Volk,
Von euch, die meinem Wort zunächst — von euch,
Brutus und Cassius — von dir Anton-... —

Antonius?

BRUTUS, bekommen Antonius ist nicht hier!

CASSIUS, mit einem Grinsen

Er blieb zurück!

CAESAR, dem ein furchtbarer Verdacht aufsteigt

Zurück?

Betroffenes Schweigen.

Hin zu Antonius!

Mit seinem Gefolge, dem sich Hylas anschließt, rasch ab. Allgemeine Auflösung.

KORINTH. Gemach des Antonius.

RAS und CHLOE, noch immer links auf den Knien, mit betend erhobenen Händen

O Aphrodite, holde, güt'ge Göttin,
Du aus des Meeres Silberschaum Geborne,
Über den Menschen hoch auf Wolken thronend —

ANTONIUS, von rechts, freundlich-falsch überredend

Was willst du mehr? Du bleibst mit den Gespielern
Hier im Palast, wie eine Königin!
Den Deinen will ich einen Boten senden!

PHRYNE, sich an ihn hängend, aufgelöst

Nein, nein! Mach mich gewiss, dass du es tust!
Seit du mir alles nahmst, weiß ich nicht mehr,
Ob du auch alles gibst! Sag nur ein Wort —

ANTONIUS, ernüchtert, etwas ungeduldig sich ihrer erwehrend

Du Nährchen! Weißt doch selbst, dass jedes Wort
Nur leerer Klang ist, folgt ihm nicht die Tat!
Geh denn mit deinen Mädchen, sei getrost,
Und auf Talynthos heiß sie Gutes hoffen!
Ich werde sorgen, dass man sie vergißt —

PHRYNE, betroffen, leidenschaftlicher
Vergißt? Das wirst du sorgen? Du, der Caesar?
Und hoffen sollen sie, noch immer hoffen?
Sprach ich auch so, als du nach mir verlangt?
Kam ich nicht her und gab dir, was ich bin,
Ohne zu fragen, ganz nur dem vertrauend,
Was du versprachst und nicht mehr halten willst?
Vielleicht nicht *kannst*? Spricht so der Herr der Welt?

ANTONIUS' DIENER, von links hinten, atemlos
Herr, Herr — der Caesar kommt!

PHRYNE, zurücktretend, starr auf Antonius zeigend *Hier steht der Caesar!*
ANTONIUS, sie wütend von sich stoßend

Hinweg!

CAESAR tritt links hinten rasch ein, von Brutus und Cassius gefolgt, zu hinterst Hylas mit Kriegern.

PHRYNE, die von Caesar zu Antonius blickt und dessen Betrug erkennt, stößt einen Schrei aus.

CAESAR, streng zu dem rechts vorn beiseite stehenden Antonius
Antonius?

PHRYNE, auf Caesar zueilend, nach Antonius zeigend
Töte diesen Mann!

ANTONIUS, abgewandt, aufstampfend zu ein paar Sklaven, die von rechts vorn eintreten
Schafft sie dem Caesar aus den Augen!

CAESAR, sehr streng, stärker Halt! —
Wer rief das Mädchen her?

ANTONIUS, unmutig, wegwerfend Sie kam von selbst
Und tanzte mir zur Lust! Doch als Belohnung
Wünscht sie den Mond und wär's noch nicht zufrieden!

PHRYNE, leidenschaftlich
Das ist nicht wahr! *Die Freiheit meines Volkes*
Erbat ich mir von ihm, wie er als *Caesar*
Mich hier empfing — zu Caesar gewandt
Jetzt räche *du*, dass er

Die Ehre mir und dir den Namen stahl —
Du, der du Herr bist, wo er es nur schien!

CAESAR, der, ohne auf Phryne zu achten, unverwandt Antonius betrachtet
Kein Leugnen hilft; ich weiß zu viel, Antonius!
Gerufen kam dies Weib, und du, du riefst sie,
Als du den Boten von Talynthos heimlich,
Bevor er ging, noch Worte zugeflüstert —

Erwidre nichts, ich hört' es wohl! — Du hast
Mit mir gespielt! Du warfst den Namen Caesars
Ins Menschenmeer, dass er das Netz dir fülle!
Als wäre Caesar schon gestorben, nahmst du,
Was *mir* die Welt noch bietet, in Empfang,
Beerbtet mich, eh' ich nur selbst besaß!

ANTONIUS, heimlich aufstampfend

Ich nahm dir nichts, als was du hast verschmäht!
Doch weiß ich Kinder, denen erst das Spielzeug,
Das andre freut, verlangenswert erscheint!

CAESAR, ergrimmt sich abwendend

Genug! Mit Wort und Tat zeigst du dein Herz!
Weil du gefeit dich weist vor meinem Spruch,
Greifst du nach allem, was den Sinn dir stachelt!
Schlimm lern' ich meine Freunde kennen — geh!

PHRYNE, Caesar ganz entgeistert anstarrend, dann allmählich leidenschaftlicher
„Geh!“ sagst du? Nichts als „Geh!“? Du so wie er
Ein Herrscher nur zum *Schein*? Vielleicht auch nur
Ein *Mann* zum Schein, dass du nicht fühlst, wie tief
Er dich in mir beleidigt? Oder bin ich,
Die ganz nur deinem Willen leben wollte,
So gar nichts, dass du lachst, wenn einer mich
Zertritt? Log jeder, der von meiner Schönheit
Bewundernd sprach, bis ich und alle glaubten,
Sie möchte würdig sein, dich zu beglücken?
Caesar, sieh mich doch an: wer von uns beiden
Hat hier vor deinem Spruch den Tod verdient?

CAESAR nähert sich, fürs erste nur von Antonius' Verrat erschüttert, abgewendet dem Sessel,
auf den er sich während des Folgenden niedersetzt
Was soll ich nicht zu Jenem sagen „Geh!“?
Sag' ich's doch auch zu *dir*! Ich rief dich nicht;
Ich weiß von nichts und will nichts weiter wissen!
Folge du jedem, der nach dir verlangt;
Und dass er sich nicht noch bei mir beklage!
Was kamst du her? Was liebstest du dich schicken?

PHRYNE, aufschreiend, mit gerungenen Händen in die Knie fallend
Was hast du über uns so hartes Schicksal
Verhängt, dass die Verzweiflung nicht mehr weiß,
Wie sie es wenden soll? So wie ich jetzt

Vor dir, lag flehend mir das Volk zu Füßen,
Dass ich es vor dem Untergang bewahre;
Von dem, was mir die Himmlichen verliehen,
Erhofften sie allein noch ihre Rettung:
Und wie entlüde Schönheit besser sich
Des Fluchs, der auf ihr liegt, als durch ihr Opfer?
Den Göttern weihend, was von Göttern kam,
Macht' ich mich auf, mich dir zu nahen, Caesar;
Fänd' ich vor deinen Augen Gnade, wollt' ich
Dich bitten für mein Volk — und bätē noch,
Wär' nicht von jenem mir mein Wert entrissen — Sie weint

CAESAR hat Phryne immer aufmerksamer betrachtet und sich dabei seltsam verwandelt
nach einer Pause

Antonius, ich weiß noch nicht, wem ich
Die Welt einst hinterlasse; doch das weiß ich:
Dir hinterlass' ich meinen *Fluch!* Du sollst
Wie ich, genarrt vom Blendwerk dieses Daseins,
Vergebens nach dem festen Grunde tasten
Und, wenn du ihn zu greifen glaubst, getäuscht
In deinem Hoffen hin zum Hades fahren!
Dann magst du mein gedenken und empfinden,
Was ich durch deine Tat jetzt fühlen muss!

ANTONIUS, ohne hinzusehen

Wer dächte wohl, dass Caesar, der sonst nur
Im Glanz der Kronen liebte, noch zuletzt
Nach einer Fischerdirn' Verlangen trüge?
Hast du den Knaben nicht verlacht, der sie
Dir pries? Nicht meinen eignen Rat verhöhnt?
Und kannst nun zürnen wegen eines Weibes!

CAESAR, im Anblick Phrynes versunken, die bebend, mit unverwandten Blicken an ihm hängt

Ein Weib ist nichts und kann doch alles sein!
Schau sie nur an! War je ein Weib so schön?
Und ich erbaue mir Paläste, will
Mit totem Schein das düstre Dasein hellen!
O, jener Jüngling hatte Recht: ich kann
Die Flüsse lenken und Kolosse türmen,
Doch alles bleibt mir wesensunverwandt! . . .
Hier aber ist ein Tempel voll von Leben,

Hier poche an, und Antwort darfst du hoffen,
Die jung und leuchtend dir entgegentritt
Und dir ins Auge schaut mit deinen Zügen,
Indes du an der alten Frage stirbst!
Doch drang ein Andrer in das Heiligtum,
Ist es für dich wie ein zerbrochner Spiegel,
Der dir nur noch verzerrt dein Bildnis zeigt . . .

Phryne hat sich vor ihm niedergeworfen. Er erhebt sich und spricht leise über sie hin.

Ich hätte zum Gemahl dich machen können.
Was könnte Caesar nicht? Ich *hätte* können.
Nun ist der süße Quell für stets getrübt,
Und meiner Träume Traum ist mir vergiftet . . .

ANTONIUS, mit einer Wendung des Kopfes, wieder kecker geworden, spöttisch in die Stille hinein

Das hör' ich heut zum erstenmal, dass Caesar
Nach einem Sohn verlangt! Kleopatra,
Der du im Haus der Venus Genetrix
Nicht ohne Grund ein Marmorstandbild weihest,
Gebar Caesarion! Wie kannst du nur
Vergessen, was in *Rom* man nie vergaß?

CAESAR, wie verwundet, ingrimmig, allmählich losbrechend
Die Circe von Ägypten! Weiß ich denn,
Ob's auch *mein* Sohn? Dort ging ich fehl, wie einer,
Den sinkend noch die Sonne lockt und blendet:
Von einer Gauklerin erhofft' ich mir
Den Erben meines Geistes!

auf Phryne zeigend *Dieses* Mädchen
Zeigt mir die Morgenröte neuen Lebens:
Der Sohn, den ich von ihr erwarten durfte,
Hätte von ihr und mir Schönheit und Kraft
Bekommen, hätte, was die Welt gezeitigt,
So in sich selbst vereinigt und beherrscht! —
O, sie ist jung; wie noch bei keinem Weib
War ihre Liebe selbstlos und bereit,
Das Bild des Mannes in sich aufzunehmen!
Sie hätte mir *mich* wiedergeben können,
So dass versöhnt ich aus dem Licht geschieden —

Hörst du, Antonius? Sie *hätte, hätte* —
Ich werde rasend, wenn ich's denke! Fort!
Er will sich entfernen.

PHRYNE, auftaumelnd, ihm den Weg vertretend, stark

Caesar? Und ich? Mein Volk, für das ich dich
Um Gnade anzuflehen kam? Was bring' ich
Den Harrenden für Nachricht ihres Schicksals?
O Mächtigster, wenn etwas dich an mir
Entzückt, wenn etwas noch mein Leben dir
Bedeuten kann, nimm's hin und schone sie
Um meinetwillen! Lass *mich* Steine schleppen,
 Mich in den Sümpfen graben, nur den Andern
Gönn ihre Heimat! Ganz ja bracht' *ich* dir
Mein Opfer dar —

CAESAR, schäumend Doch ich *empfing* es nicht!
Dir wäre besser, du wärst nie geboren,
Statt dass du hier vor meinem Antlitz stehst,
Mich ewig mahnend, was du *konntest* sein
Und *nicht* mehr, *nie* mehr kannst! Wie Hohn
Empfind' ich dich; die ganze Welt verhöhnt mich,
Zeigt Möglichkeit mir, die unmöglich wurde!
Dein eignes Schicksal ist nur bitterer Hohn!
Wie hätt' *ich* dich behütet und bewahrt,
Und deine Nächsten gaben selbst dich preis —
Hinweg, ich darf's nicht denken! Aus den Augen,
Damit nicht noch Entsetzliches geschieht! —
Hörst du, ich kann dich nicht mehr sehen — geh!

HYLAS tritt links hinten Phryne entgegen

Noch nicht! *So* nicht! — Caesar, du hast geschworen,
Dass ich aus deiner Hand sie, *wie sie kam*,
Wiederempfangen soll —

CAESAR, bedrängt, bitter Auch du erscheinst,
 Damit ich nicht vergesse, wie die Menschen,
 Für die du sprachst, erbärmlich sind!

PHRYNE, die aufgeschrien hat; entgeistert Hylas?

Rühr mich nicht an, sieh weg! Ich bin nicht wert,
Dass du mich je geliebt! Ich bin vernichtet . . .

Sie fällt in seine Arme.

HYLAS, mit der halb ohnmächtigen Phryne vor Caesar tretend, furchtbar
Caesar, bei deinem Herrscherwort: gib mir
Mein Mädchen! Dieses ist mein Mädchen nicht!

CAESAR, aufbrausend, innerlich gehetzt
Kann ich Gescheh'nes ungeschehen machen,
Den starren Lauf der Dinge rückwärts biegen?
Das kann selbst Caesar nicht. Doch kann ich mehr
Als du und deinesgleichen: ich kann rächen!

HYLAS, leidenschaftlich
So gib die Sühne ihr, die sie gefordert,
Die ich mit ihr verlange: gib das Haupt
Des Mannes, der sie unerhört betrog!

PHRYNE, matt, angelehnt
Hylas, bitt' ihn nicht mehr! Der Herr der Welt
Ist nur ein Spielzeug in der Hand der Freunde,
Wie wir es in der Hand der Götter sind!

CAESAR, mit erhobenem Arm
Erkenne dieses Spielzeug, Mädchen! Rächen
Will ich so furchtbar dich, wie nie ein Weib
Um seiner Ehre willen ward gerächt!
Doch nicht an diesem, dem ein leichtes Wort
Ihm selber unverhoffte Früchte trug:
Der wahre Schuld'ge soll mir dafür büßen,
Dein Volk, das solches Schicksal dir bereitet!

PHRYNE, in höchster Verzweiflung vorstürzend
Caesar? Caesar? So war alles umsonst?
Ich litt zehnfaches Sterben für die Meinen
Und bringe nur den Tod von dir zurück?
Als ich hieherkam, war ich reich, zu bitten;
Jetzt bin ich arm, ich habe nur noch Tränen —
Und wage dennoch, dich ein letztes Mal
Für jene Unglücksel'gen anzuflehen —
Sie fällt mit erhobenen Armen vor ihm auf die Kniee.

CAESAR, mit geballter Faust
Ich hasse sie! Wie du jetzt vor mir kniest,
Empfind' ich, was sie hätten fühlen sollen,
Als sie in dir ihr höchstes Gut verrieten!
Sie haben dich zerstört, mich selber
Deiner beraubt — sie sollen dafür sterben!

Phryne taumelt mit einem entsetzten Blick auf; sie will sprechen.

HYLAS, Phryne stützend umfangend
Jetzt sprich nicht mehr zu ihm! Komm, lass uns gehen!
Der Spruch ist bitter, doch er ist gerecht!

PHRYNE, hilflos, irr im Kreise sich umblickend
Und keiner von euch allen will mir helfen,
Dass er sich meines armen Volks erbarmt?

BRUTUS, von links an Caesar herantretend
Röhrt dich der Jammer nicht? Für sie nur bitt' ich,
Die mehr ertrug, als mancher Mann ertrüge!
Um ihretwillen schone ihre Heimat!

CAESAR, stolz, rauh abweisend
Ich bin ein Römer, Brutus! Und der Römer,
Der heute noch die Tat Lukreziens preist,
Empört in mir sich, wenn ein ganzes Volk
Sein schönstes Kleinod ums gemeine Leben
Veräußert und entehrt —

ANTONIUS, scharf hervorstossend Warst du kein Römer,
Als du Kleopatra in Rom empfingst,
Die Buhlin in das Haus der Gattin ludst?
Wird man auch diese Tat in Zukunft preisen?

CAESAR, schäumend sich nach ihm hinwendend
Schweig, du — wenn du nicht willst, dass doch auf dich
Das Maß der langgenährten Wut sich stürze —

CASSIUS, schneidend zu Antonius, der rechts abgeht
Hast du noch nicht gelernt, Antonius,
Dass Caesar über den Gesetzen steht?

CAESAR, aufstampfend, laut rufend
Die zehnte Legion!

Bewegung. Einige links ab. In fieberhafter Wiederholung seinen Grimm
neuerdings steigernd.

— Es mochte sein,
Dass selbst ich nach Talynthos kam, das Mädchen
Am Strande traf und zu mir nahm; das haben
Sie mir verdorben! Was ich lieben konnte,
Wollte mir feige Furcht als Ding verkaufen
Und hat das blinde Ungefähr geschändet:
Das fordert Sühne! Unerfahrner Jüngling,
Sind das die Menschen, die ich achten soll?
Wer dieses Lebens Glanz verwirft, verdient
Das Leben nicht —

CENTURIO, von links auftretend
Caesars Befehl !

Die zehnte Legion erwartet

CAESAR, mit ausgestreckter Hand *Talynthos sei vernichtet!* Centurio ab

PHRYNE, schreit furchtbar auf; dann zerbrochen

O Aphrodite —

CAESAR, indem er sich abwendet Geh und meld es selbst
Den Deinen, die so schmählich dich zerstört!
Wie sie dein Schicksal dir geschaffen, bringe
Du ihnen jetzt das ihre! Mehr kann ich
Für dich nicht tun, als so dich rächen!

PHRYNE, nach einer Pause, tonlos, wie aus dem Jenseits Caesar,

Ich weiß nun, dass es keine Götter gibt! —
Fürchte den Tag, wo sie auch *dich* nicht hören!

Sie geht mit Hylas, von ihren Dienerinnen gefolgt, nach links ab.

CAESAR, seltsam getroffen, von Brutus zu Cassius blickend

Was sagte sie!

CASSIUS, hart Sie sagte, dass kein Mensch
Den Göttern gleiche — weil es keine gibt!

CAESAR, erst scharf, dann immer weicher, tiefer, seherischer

So spricht dein Wunsch, weil du es nicht erträgst,
Dass irgend etwas höher steht als du! —
Bezeug es, Brutus: ist er mir nicht gram,
Dass ich bin, wie ich bin, und nicht wie er?
Du schweigst — und brauchst fürwahr nicht est zu reden!
Ich hörte gut, was jenes Mädchen sprach!
Es ging und nahm den milden Duft des Glücks
Von allen Dingen; es ist Herbst geworden,
Und schaudernd seh' ich mich in dieser Welt!
Antonius verriet mich, Cassius
Kann mich nicht lieben — und auch du, mein Brutus,
Wirst eines Tags *allein* den Abend schauen
Und es am Morgen schon zum voraus wissen!

Er schaut Brutus, der die Augen niederschlägt, lange an, selber von
Cassius halb misstrauisch, halb erstaunt betrachtet.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

